

Arbeiten bis zum Limit

Physiotherapeuten verdienen so wenig, dass sie kaum über die Runden kommen. Die Bedingungen in der Branche sind mies

VON ULF STÜWE

Lüneburg. Hendrik Eggers hat aufgegeben. Vor drei Jahren erst startete der 36-Jährige mit viel Elan und Begeisterung in seinem neuen Job als Physiotherapeut, doch die Arbeitsbedingungen hätten ihm keine andere Wahl gelassen. „Wie soll ich von dem Gehalt meine Familie ernähren?“, fragt der Familienvater zweier heranwachsender Kinder.

„Alle reden über die Situation in der Pflege und bei den Erziehern. Über die Zustände bei den Therapeuten aber erfährt man kaum etwas“, sagt Hendrik Eggers und listet auf, was nicht nur ihm gegen den Strich geht. „Ich habe 2100 Euro brutto monatlich verdient“, sagt der Bavendorfer, „viel zu wenig für das, was Therapeuten leisten.“ Inzwischen hat er eine neue Aufgabe, mit dem Beruf und seinen früheren Kollegen fühlt er sich aber immer noch verbunden.

Vierjährige Ausbildung muss selbst finanziert werden

Vor sieben Jahren hatte Hendrik Eggers entschieden, Physiotherapeut zu werden und seinen damaligen Beruf im Verkauf an den Nagel zu hängen. Er wollte lieber etwas „mit und für Menschen machen“. Die hohe finanzielle Einstiegshürde – zwischen 700 und 800 Euro kostet die Ausbildung monatlich – nahm er in Kauf. „Das ging nur, weil meine Frau auch arbeitet und wir auf Bafög, Wohn- und Kindergeld zurückgreifen konnten“. Am Ende seiner vierjährigen Ausbildung hatte er nicht nur den Bachelor-Abschluss als Physiotherapeut in der Tasche, „sondern auch einen Haufen Schulden, denn die Ausbildung muss aus eigener Tasche bezahlt werden“.

Zweifel, ob seine Entscheidung für den neuen Job richtig gewesen ist, schlichen sich alsbald bei ihm ein. „Man hat einfach nicht genug Zeit für die Patienten“, sagt der Bavendorfer, der 2015 bei einer Physiotherapie-Praxis in Lüneburg anfang. Nur etwa 20 Minuten stehen pro Behandlung zur Verfügung, „davon gehen noch rund fünf Minu-



Ein täglicher Kraftakt: So hat Hendrik Eggers seinen Alltag als Physiotherapeut empfunden. Jetzt hat er den Beruf gewechselt. Foto: phs

ten für die Dokumentation ab“. Die enge Taktung sei eine Vorgabe der Krankenkassen, die 15 bis 25 Minuten pro Patient vorgeben „und dafür lediglich 19,58 Euro vergüten, wohlgermerkt für den Praxisinhaber, der davon sämtliche Kosten und Gehälter zu tragen hat“, wie Eggers erläutert. Weil er sich gelegentlich mehr Zeit für seine Patienten genommen habe, sei dies zulasten seiner Pausen gegangen.

Vor allem aber die schlechte Bezahlung bereite vielen Therapeuten Sorgen, „sie schlittern sehenden Auges in die Altersarmut“, ist Hendrik Eggers überzeugt. Das bestätigt auch Thomas Etmuß, erster Vorsitzender der Interessenvertretung „Ver-einte Therapeuten“: „Etwa 85 Prozent der Kollegen landen in der Altersarmut, trotz Vollzeitstelle.“

Daran wird nach Einschätzung der Interessenvertretung auch die jetzt mit den Krankenkassen getroffene Aufstockung der Vergütungssätze um 34 Pro-

zent innerhalb von drei Jahren nicht viel ändern. „Das reicht nicht. Damit werden gerade mal die Kosten aufgefangen, mit denen die Praxen in den Jahren zuvor in Vorleistung gegangen sind“, sagt Thomas Etmuß. Erschwerend komme hinzu, dass zwischen den Krankenkassen und den Ärzten vereinbart worden sei, dass Letztere „regressfrei“ ausgingen, wenn ihre Verschreibungsquote bei unter 3,5 Prozent bleibe. „Das ist ein Anreiz, der nicht in Ordnung ist“, wie Etmuß findet.

„In den Verhandlungen war die Wirtschaftlichkeitsprüfung bei niedergelassenen Ärzten kein Thema, hier besteht auch kein Zusammenhang“, widerspricht Carsten Sievers, Pressesprecher der AOK. Vielmehr werde eine stetige Ausgabensteigerung im Bereich der Physiotherapeuten verzeichnet. Auch die Verordnungszahlen würden steigen. „Die angesprochene Regelung zur Wirtschaftlichkeitsprüfung bei Ärzten wurde lediglich für eine kleine Gruppe von grob auffälligen Ärzten geschaffen, und sie greift auch nur hier“, sagt Sievers. Die überwiegende Mehrheit der verordnenden Ärzte müsse sich um eine Wirtschaftlichkeitsprüfung auf diesem Gebiet keine Gedanken machen. „Eine Arztpraxis ist seit 2016 ohnehin erst ab einer Abweichung des Heilmittelvolumens von 50 Prozent „auffällig“. Zuvor habe die

Grenze bei 25 Prozent gelegen.

Etmuß geht indes davon aus, dass die Rahmenbedingungen für Therapeuten den Job immer unattraktiver machen: „Die Zahl der Therapeuten sinkt, bis 2020 werden wir etwa 30 Prozent weniger haben.“

30 Prozent weniger Therapeuten bis 2020

AOK-Sprecher Sievers teilt diese Einschätzung nicht, einen Rückgang bei den Praxen gebe es nicht. Zudem sei die Zahl der Leistungserbringer zwischen 2012 und 2017 um 4,58 Prozent gestiegen, die Zahl der versorgten Versicherten um 8,29 Prozent, die Anzahl der Verordnungen um 10,9 und das Kostenvolumen um 36,27. „Und hier sind die starken Vergütungsanhebungen ab 2017 noch gar nicht enthalten“, sagt Sievers.

Das sehen viele Therapeuten anders, erst kürzlich haben rund 4000 von ihnen bei einer Demonstration in Köln auf ihre Situation aufmerksam gemacht. Parallel läuft die Aktion „Thera-

ANZEIGE
ARTUS KNABE
Ihre Uhr in guten Händen

peuten am Limit“, Initiator Heiko Schneider hat sich mit einem Brandbrief an Bundesgesundheitsminister Jens Spahn gewandt und auf die bestehenden Probleme hingewiesen. „Wir haben eine Pflege, die am Boden liegt und Therapeuten, die ebenfalls am Boden sind“, sagt Heiko Schneider. Warum für seine Berufsgruppe nicht mehr getan werde, kann er nicht nachvollziehen: „Wir sind es doch, die die Pflegebedürftigkeit verhindern.“

Hendrik Eggers hat sich Anfang des Jahres schweren Herzens für einen neuen Job entschieden. „Ich stand vor der Entscheidung, weiter in der Physiotherapie für ein geringes Gehalt zu arbeiten oder für die Industrie, mit all ihren Vorteilen. Es war finanziell eine leichte Entscheidung, menschlich und beruflich aber nicht.“

RENTENERWARTUNGEN VON THERAPEUTEN

Altersarmut programmiert

Laut einer Online-Befragung von „Therapeuten am Limit“ vom April (3604 Teilnehmer) wurden folgende Rentenerwartungen genannt:

- bis 300 Euro: 10,16 Prozent

- bis 500 Euro: 21,31 Prozent
- bis 800 Euro: 33,74 Prozent
- bis 1000 Euro: 19,87 Prozent
- bis 1200 Euro: 8,05 Prozent
- bis 1500 Euro: 3,97 Prozent
- über 1500 Euro: 2,91 Prozent

„Wir sind es doch, die die Pflegebedürftigkeit verhindern.“

Heiko Schneider

Initiator „Therapeuten am Limit“